

„Kommt und seht“ (Johannes 1,39)

Unter diesem Motto hatte der 'Ev.- luth. Pfarrverband Braunschweiger Süden', offen für alle Interessenten, zu einer ökumenischen Pilger- und Studienreise nach Palästina und Israel unter der Leitung von Pfarrer Binder eingeladen. Vom 2. bis zum 12. Mai 2017 waren wir unterwegs; eine bunt gemischte Gruppe von 36 Personen, die sich unter dem Eindruck dieser bewegenden Reise zu einer großen Familie entwickelte, wie im Bericht auf Radio Okerwelle vom 18.06.2017 rührend gesagt wurde.

Wegen seiner häufigen Fahrten ins Heilige Land und der guten Zusammenarbeit mit den Eheleuten Gabrielson, die ebenfalls viele Kontakte nach Palästina haben, war die Reise mit Pfarrer Binder reich an persönlichen Begegnungen und wir sind so manchen Weg gegangen, haben so manchen Ort aufgesucht, der nicht auf den Routen des gängigen Tourismus liegt.

Andachten und Lesungen stellten Verbindungen zum Hier und Jetzt der traditionellen Pilgerorte her und ließen manche neuen und befriedigenden Sichtweisen zu bekannten Bibeltexten entstehen. Nehme ich die Vor- und Nachbereitung der komplizierten politischen und religiösen Rahmenbedingungen hinzu so blickt unsere Reisegruppe nicht nur auf eine sehr spirituelle Pilgerreise sondern auch auf eine außerordentlich intensive Studienreise zurück.

Entsprechend schwer erscheint mir die Aufgabe in einem kurzen Bericht, der viele Lücken lassen muss ein wenig von unseren Erfahrungen weiterzugeben.

Da Bibelstellen eine wesentliche Rolle gespielt haben, möchte ich einige aus den Lesungen von Pfarrer Binder zitieren und gebe die jeweilige Quelle an, vielleicht mag jemand das eine oder andere nachlesen. Sollte mein Bericht dadurch etwas pastoral wirken, so geht das nicht auf mich zurück, wir waren ja mit einem Pastor unterwegs, das war ansteckend und es war gut so!

Dazu eine Stimme aus der Gesprächsrunde unseres Nachtreffens am 9. Juni: "Als wir in persönlicher Stille bei 40°C den Weg durch das wüstenartige, zerklüftete und mit unzähligen Felsenhöhlen durchsetzte Wadi Qelt nach Jericho hinuntergingen, hat mich die Lesung des 'Gleichnis vom barmherzigen Samariter' (Lk 10,25-37) in neuer Weise und überraschend tief berührt, obwohl ich es bereits so oft gehört hatte und es mir fast banal geworden war."

„Das Grab ist leer“ (Rania Salsaa)

Gleich am ersten Tag in Bethlehem, im christlich internationalen 'Haus der Begegnung' (Dar Annadwa) zeigte sich die Koordinatorin Rania Salsaa in ihrer Begrüßung erfreut, dass unsere Reisegruppe Zeit mitbringt, Zeit um den Menschen und der Kultur Palästinas zu begegnen. Gerade in das Westjordanland würden viele Busse wegen der erschwerten Bedingungen nur kurz einreisen und "so entgehe dem geläufigen Tourismus, dass jene Gräber die im Eilschritt aufgesucht und fotografiert werden leer sind".

Am Altar der Geburtskirche begegnen wir in kurzer individueller Andacht erstmals dem Geheimnis eines traditionellen biblischen Ortes. Hieronymus, der in Bethlehem die lateinische Bibelübersetzung 'Vulgata' vollendete, schreibt: "Siehe hier in einer kleinen Erdspalte wurde der Schöpfer des Himmels geboren"(46. Brief, Kap.11,3).

Was bedeuten diese Worte für mich, in welchem Licht erscheinen sie mir, hier und jetzt an diesem Pilgerort, welchen Himmel meint Hieronymus? Eine schnelle Antwort finde ich nicht.

In eine ähnliche Situation gelangen wir später im Kloster der Schwestern von Nazareth. Es liegt abseits der Touristenwege an einer engen Straße, ganz in der Nähe der 1969 geweihten imposanten Verkündigungsbasilika. Nach der Begrüßung durch Schwester Margaret Byrne werden wir zur Ausgrabungsstätte unter der Kirche geführt. Wir stehen vor den Ruinen eines Hauses das in und an den Felsen gebaut wurde. Einige Stufen tiefer gelangen wir an eine in den Kalkstein gehauene Familiengrabanlage vor deren Eingang eine Steinscheibe zum Verschließen bereit steht, so wie man es von hebräischen Gräbern des ersten Jahrhunderts kennt. Hier ist alles wie es ist, eine reine Quelle der Botschaft. "Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?" heißt es bei Lukas (24,5). In kurzer Andacht entsteht ein schöner Gedanke:

Ja, das Grab ist offen, doch das Wort ist aufgestanden, hinausgewachsen in die ganze Welt. "Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute." (Matthäus 7,24).

„Wir müssen Klarheit für die umgebende Realität bewahren“ (Daoud Nassar)

Ein schwierig zu schildernder Aspekt unserer Reise sind die, wie ein Benediktiner-Pater sagte, "rabenschwarzen politischen Rahmenbedingungen, unter denen Menschen und Institutionen im Westjordanland leben und handeln müssen, zwischen hohen Trennmauern, unberechenbaren Checkpoints und wirtschaftlichem Ruin durch ungesetzliche Landnahme".

In Bethlehem erahnen wir diesen Hintergrund im Angesicht der Trennmauer. Ich erinnere mich an ein Pressefoto aus dem Jahr 2014, auf dem Papst Franziskus während seiner religiösen Friedensreise durch Jordanien, Palästina und Israel eindrucksvoll an dieser Mauer innehält. Sehr bedrückend bleibt unser Eindruck aus Hebron, einer der ältesten ununterbrochen bewohnten Städte der Welt, 25 km südlich von Bethlehem. In der Altstadt haben sich seit 1968 ca. 800 orthodoxe Juden inmitten von 180.000 Palästinensern angesiedelt, schwer bewacht von israelischem Militär. Als wir durch den arabischen Basar in unmittelbarer Nähe zur Shuhada Straße gehen, werden wir immer wieder freundlich von Händlern begrüßt, "Welcome". Wir erleben, wie so oft in Palästina, Dankbarkeit schon für unser 'da sein', für das Gefühl nicht vergessen zu werden. Doch hierher gelangen kaum noch Besucher, zu gespenstisch ist die Situation; die schmale Straße ist komplett mit einem improvisierten Drahtgeflecht überspannt, auf dem aller möglicher Müll liegt - Wurfgeschosse extremer Siedler, die obere Etagen der angrenzenden Häuser besetzt halten und auf diese Weise ihre Geringschätzung über die hier lebenden arabischen Menschen ausdrücken.

Zuletzt wird die Basarstraße leer, alle Läden sind verriegelt. Wir gelangen an einen streng gesicherten Zugang für die Patriarchengräber. Traditionsgemäß liegen hier die Ruhestätten der Erzeltern Abraham u. Sara, Isaak u. Rebekka sowie Jakob u. Lea. Wir finden den Eingang geschlossen vor. Bei Zwischenfällen jedweder Art kann israelisches Militär den für Judentum und Islam heiligen Ort unmittelbar und großräumig abriegeln.

„Wir weigern uns Feinde zu sein“ (Tent of Nations)

Gerade wegen solch dunkler Erfahrungen berührt und ermutigt uns das christliche Handeln all jener, denen wir in weiteren Gesprächen begegnen durften. Daoud Nassar z.B., dessen Familie sich auf ihrem 1916 gekauften Weinberg trotz Besitzurkunde immer wieder extremer jüdischer Siedler erwehren muss. Seine internationale Friedensinitiative 'Tent of Nations' schreibt eindrucksvoll auf ihre Fahnen: "Wir weigern uns Feinde zu sein, wir wollen nicht Opfer sein, nicht hassen. Wir wollen anders handeln, nicht resignieren, nicht auswandern. Wir wollen agieren ohne Gewalt, im festen Glauben an Gerechtigkeit."

Ein weiteres ermutigendes Beispiel ist das heute vom Berliner Missionswerk getragene Schulzentrum 'Talitha Kumi' (aramäisch, Markus 5,41: "Mädchen, ich sage dir, steh auf!"). Nach den Worten des Schulleiters Rolf Lindemann verstehen sie sich als Brücke zwischen Palästina und Israel. Zurzeit werden fast 1000 christliche und muslimische Kinder und Jugendliche vom Kindergarten bis zur zwölften Klasse gemeinsam betreut und unterrichtet. 43 von ihnen absolvieren 2017 das palästinensische oder das deutsche Abitur. In unserem Gespräch geht der Schulleiter auf vielfältige Probleme ein. Das Schulzentrum liegt im Westjordanland zwischen Bethlehem und Jerusalem in besonderer geographischer Lage. Der Haupteingang steht in der C-Zone unter israelischer Zivil- und Sicherheitsverwaltung, der Nebeneingang liegt in der A-Zone unter palästinensischer Verwaltung. Als Herr Lindemann uns zum Aussichtspunkt der Schule führt, blicken wir auf die israelische Siedlung Har Gilo und den Checkpoint für den Tunnel zur Siedlung Gilo an der gut ausgebauten Straße Nr. 60. Nicht zu übersehen ist die hohe Trennmauer, die Israel auf palästinensischem Boden zwischen der A- und C-Zone errichtet hat.

„Über den Jordan gehen“ (Redensart)

Als wir unsere Hände an der traditionellen Taufstelle Jesu in das Wasser des Jordan eintauchen, entstehen wieder einmal neue Gedanken. Wir sind am Jordan. "Dies ist der Anfang des Evangeliums" schreibt Markus im ersten Kapitel, in dem der Täufer Johannes in einer Stimme vom Himmel seinen Täufling Jesus als dessen lieben Sohn erkennt und Jesus selbst nach Taufe und durchstandener Versuchung in der Wüste sein Wirken in Galiläa beginnt.

Josua erreicht nach biblischer Erzählung mit den Israeliten aus der Wüste kommend "gegenüber von Jericho" (Jos 3,16) den Jordan, also etwa an der Taufstelle. Die Israeliten gehen durch den Jordan in ihr Reich des Himmels und ziehen, in der Sprache Luthers, ein in das 'Gelobte Land'.

Diesen Gedanken vermittelt uns Pfarrer Binder. Der Jordan sei ein guter Ort, sich zu erinnern im Hier und Jetzt den Lebensweg bewusst mit Gott, im Geiste seines 'lieben Sohnes', zu gehen. Unsere Reisegruppe nimmt das Angebot eines persönlichen Taufgedächtnisses mit Jordanwasser dankbar an. Für viele einer der besonders besonderen Momente unserer Reise. (Es gab so viele..)

Segenswunsch für Jerusalem (Psalm 122)

Wir blicken vom Ölberg über die jüdischen Gräber, sehen die moslimischen Gräber vor dem zugemauerten Goldenen Tor, den Felsendom, die El-Aqsa Moschee, den Zionsberg mit der Dormitio-Abtei und denken an all die damit verbundenen Vorstellungen der Abrahamsreligionen.

Wie stark wirken in diesem Moment die Worte Jesu: "Und als er nahe hinzukam, sah er die Stadt und weinte über sie und sprach: Wenn doch auch du erkennstest zu dieser Zeit, was zum Frieden dient!" (Lukas 19-41,42). Wie gern würden wir uns den Worten Davids anschließen: "Nun stehen unsere Füße in deinen Toren, Jerusalem. Jerusalem ist gebaut als eine Stadt, in der man zusammenkommen soll.

Wünschet Jerusalem Glück! Es möge wohlgehen denen, die dich lieben!" (Psalm 122-2,3,6)

Wir gehen hinunter zum Garten Gethsemane, einen Weg den Jesus ganz allein, ganz bewusst gegangen ist. Wir versuchen trotz der vielen Menschen um uns herum den Weg mit Jesus zu gehen, die Augen zu öffnen. Seine Jünger, die er dreimal schlafend vorfand, ahnten noch nichts von der besonderen Situation, der wir uns heute bewusst sind.

Diese Gedanken helfen uns auch durch die Via Dolorosa und das schwer zu ertragende regide Gedränge in der gut besuchten Grabeskirche, deren heilige Orte von sechs christlichen Konfessionen betreut werden, bisweilen im eifersüchtigen Streit. Etwas Ruhe gibt es am sogenannten 'Salbungsstein'. In kurzer Andacht sehe ich erneut ein Bild des segensreichen Papst Franziskus, der vor drei Jahren an eben dieser Stelle in Eintracht mit dem Patriarchen Bartholomäus I. in Andacht niederkniete.

Am nächsten Tag versöhnen wir uns mit der eindrucksvollen Grabeskirche, als wir früh im Licht der Morgensonne das Heilige Grab in angemessener Ruhe besuchen können.

An der Klagemauer haben wir eine Verabredung mit Reuven Moskovitz. Der unermüdliche 89-jährige israelische Aktivist für Versöhnung zwischen Juden und Deutschen und Frieden zwischen Palästinensern und Israelis begleitet uns ein Stück durch Jerusalem, das er heutzutage eher als 'eilig' und nicht so sehr als 'heilig' schildert. Offen berichtet er von seinem ewigen Konflikt, dass er Frieden in einer von Waffen überlagerten Welt möchte, aber als Störenfried ausgegrenzt wird, da er nicht schweigen kann. Auf die Frage, woher er die Energie für seine Aktivitäten bis ins hohe Alter nimmt, sagt er "Mein Reichtum ist, dass ich immer noch mehr liebe als hasse." Liebe sei heilsam, Hass könne nie heilen ergänzt er. Nach unserer Mittagsandacht mit den Benediktinern spielt er, der 'Rufer in der Wüste', in der Dormitio-Abtei auf seiner Mundharmonika eine Improvisation zu 'Dona Nobis Pacem', die er in jüdische und arabische Musikstile weiterfließen lässt. Wir erleben einen ergreifenden Moment, der mit Worten und Bildern nicht hinreichend beschrieben werden kann.

Fahrt durch das Westjordanland

Es bleibt viel zu berichten, so von unserer Fahrt zum vorwiegend von Christen bewohnten Ort Taybeh, dessen berühmter Brauerei und dem Friedenslampen-Projekt der Gemeinde. Hier lag das biblische Ephraim, in dem Jesus auf seinem letzten Weg nach Jerusalem noch einmal freundliche Aufnahme fand, zwei Gemälde am Altar der lateinischen Kirche erinnern daran.

Wir fahren durch das zerklüftete Gebirge von Samaria hinauf nach Nablus, wo wir in Sychar den Jakobsbrunnen besuchen, an dem Jesus sich einer Frau aus Samaria als Messias sowohl der Juden als auch der Samaritaner offenbarte (Joh 4). Wir finden den Brunnen in der Krypta einer griechisch orthodoxen Kirche, die in beeindruckender Regie und künstlerischer Leistung des Priesters Abuna Justinus neu aufgebaut wurde. Wir werden von ihm begrüßt und dürfen aus dem wahrhaft biblischen, vierzig Meter tiefen Brunnen Wasser schöpfen und seine liebevoll gestaltete Kirche mit ihrem schönen Garten genießen.

Kurz bevor wir bei Jenin die Grenze nach Israel passieren halten wir in Burqin an der wohl ältesten erhaltenen Kirche im Heiligen Land. Sie umfasst jene Grotte, an der nach christlicher Tradition Jesus zehn Aussätzige aufforderte hinauszugehen, sich den Priestern zu offenbaren "und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein." (Lukas 17,14).

In Galiläa

Am Abend erreichen wir unsere schöne Herberge bei den italienischen Missionarsschwestern auf dem Berg der Seligpreisungen oberhalb von Tabgha. Wir genießen im angenehm subtropischen Klima den abendlichen Blick hinunter zum See Genezareth, auf dem wir am kommenden Morgen eine Bootsfahrt mit Andacht erleben und voller Freude das traditionelle Volkslied 'Hevenu Shalom Aleichem' („Wir wollen Frieden für alle“) anstimmen werden.

Unvergessen bleibt die Wanderung von der Jordanquelle Baniyas, immer am Fluss entlang, umgeben von dichtem Grün und Worten der Genesis: "Und Gott pflanzte einen Garten in Eden ... und es geht aus von Eden ein Strom, den Garten zu bewässern" (1. Mose 2-8,10).

In Tabgha und Umgebung besuchen wir viele Stätten, die an das Wirken Jesu erinnern. Eine persönliche Begegnung gibt es mit der Klostersgemeinschaft deutscher Benediktiner. In der Brotvermehrungskirche sprechen wir mit einem Pater über die besondere Situation, auch hier auf israelischem Boden und das Behinderten- und Jugendbegegnungszentrum Beit Noah in der muslimische, jüdische und christliche Jugendliche eine gemeinsame Zeit verbringen können.

Am Gottesdienstplatz Dalmanutha feiern wir Abendmahl in eucharistischer Gemeinschaft, gehalten von dem Benediktinerpater und Pfarrer Binder, direkt am See: 'Wandle das Brot und den Wein in die sichtbaren Worte der Gegenwart Christi.' Ich schlage nach: das griechische 'eucharistéo' bedeutet übersetzt: 'Ich sage Dank'. Es bedarf keiner weiteren Worte, so reich ist die befreiende, dankbare Empfindung des Moments.

Zuletzt

Diesem Gefühl der Gottesnähe, das Pfarrer Binder stets in seinen Andachten betont 'Ich bin da, und Gott ist auch da' begegnen wir bis zum Ende der Reise immer wieder, in Haifa bei den Karmeliterinnen oder bei unserem Besuch in der "Oase des Friedens" „Neve Shalom/Wahat al Salam“ in dem Juden, Muslime und Christen gemeinsam leben.

Viel wäre noch zu berichten von erfahrener Gastfreundschaft der Familie Rishmawi, dem Abendessen bei Familie Nasrallah, baden wie ein Sol-Ei im Toten Meer und an einer herrlichen Bucht im See Genezareth, Relaxen im abends für Touristen geschlossenen Park auf dem Berg der Seeligpreisungen, Sonnenaufgang über dem Golan..., wunderbaren arabischen Essen

Für all das gab es herzlichen Dank beim Abschied mit vielen Umarmungen für unsere Betreuer die Eheleute Gabrielson und Pfarrer Binder!

Ich widme den Bericht Reuven Moskovitz, der am 4. August in Jerusalem gestorben ist und in Neve Shalom beigesetzt wurde, in Dankbarkeit für seine immerwährende Liebe für die Menschen.

Werner Schönfeld